

## Schriftenschau

### Bücher

BLAB, J., E. NOWAK, W. TRAUTMANN & H. SUKOPP (Hrsg. 1983): Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland. Erweiterte Neubearbeitung. Kilda-Verlag Greven. 270 Seiten. 28,80 DM. — Nach der ersten Auflage, die 1977 erschien, folgten zwei weitere unveränderte Auflagen, von denen 15 000 verkauft wurden. Die Erstbearbeitung war also fast ein kleiner Bestseller. Dies ist erstaunlich, wenn man an den spröden Inhalt denkt und erfreulich, weil damit das Interesse vieler Menschen am Naturschutz deutlich wird. Die Roten Listen haben zu diesem Bewußtsein erheblich beigetragen. Sie sind mittlerweile sogar Bestandteil von Verordnungen. Rote Listen haben sich also für den Naturschutz hochgradig bewährt. Die erste Rote Liste in der Bundesrepublik Deutschland erschien 1971 über Vögel. Sie wurde auf Anregung von RUDOLF BERNDT von der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz erstellt. Einen Vorläufer hatte sie in HERBERT RINGLEBENS Arbeit über bestandsgefährdete Brutvögel in Niedersachsen, die 1968 erschien.

In unserer schnelllebigen Zeit verändern sich die Lebensbedingungen für wildwachsende Pflanzen und freilebende Tiere ständig, so daß Rote Listen immer nur einen Augenblickszustand wiedergeben. Die Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege hat dankenswerterweise die schwierige und zeitraubende Neubearbeitung übernommen. Sie mußte dazu mehr als 170 Fachleute und Institutionen befragen und koordinieren. Deren Kenntnisse stützen sich wiederum auf Bausteine, die von vielen tausend Mitarbeitern im Lande zusammengetragen worden sind. Die bisherigen Roten Listen wurden auf den neusten Stand gebracht, und von einer Reihe bisher nicht bearbeiteter Tier- und Pflanzengruppen wurden zum ersten Mal Rote Listen aufgestellt. Mittlerweile liegen Rote Listen für rund 11 000 von 45 000 einheimischen mehrzelligen Tierarten vor. Die Bearbeitung von weiteren Tiergruppen bringt dem Naturschutz nach Ansicht des Referenten sicher nicht viel. Deshalb sollte das Schwergewicht auf der Umsetzung der Roten Listen liegen mit dem Ziel, sie zu verkleinern.

In den Einleitungen zu den Listen der Gruppen werden die besonderen Gefährdungen hervorgehoben. Von den Nicht-Singvögeln sind 76 % der Arten in der Roten Liste vertreten, von den Singvögeln „nur“ 35 %. Vogelarten der Gewässer, Sümpfe und Moore sind zu 77 % gefährdet, Bodenbrüter und „Ödflächen“-Arten zu 94 %. 29 von 30 an alte Bäume gebundene Arten sind Rote-Liste-Arten, während Baum- und Gebüschbrüter „nur“ zu 42 % gefährdet sind. Die vor allem von Wirbeltieren und Großinsekten lebenden Arten sind stark bedroht, während die Situation der Pflanzen- und „Allesesser“ wesentlich günstiger ist. G. Thielcke

BLOESCH, MAX (1983): *Altreu und seine Störche*. Verlag Vogt-Schild AG Solothurn. 63 S. 20,— SFr. — Das Buch mit seinen trefflichen Farbbildern und in seiner leicht lesbaren Form mutet zunächst so an, als ob es für den interessierten Nichtkenner allein geschrieben wäre. Weit gefehlt! Es ist als Ergebnis 35jähriger intensiver Befassung die zuverlässige Grundlage auch für eine ganze Reihe von bisher nicht sehr genau bekannten Einzelheiten und daher eine wesentliche Sicherung und Ergänzung früherer Befunde auch des Rezensenten (1942 Bewegungsnormen, 1943 Jungenaufzucht, 1944 Nesterwerb) und anderer Verfasser. Anschauliche Schilderung einer möglichen Form der Ansiedlung: Fremdes, neu erscheinendes ♀ wird vom nestbesetzenden ♂ abgewiesen, erkämpft sich aber seinen Platz, ja die Vorherrschaft und bringt es durch ‚Zusammenraufen‘ zu einem guten Ende. Der Wert so eingehender Studien besteht nicht zuletzt darin, daß sie die Spielbreite der Verhaltensnormen ausloten. Das zeigt sich zum Beispiel in 3 Fällen von Dreiergemeinschaften. Sie sind allerdings begünstigt dadurch, daß die Mehrzahl der Störche nicht wegzog; es sei aber nicht vergessen, daß unsere Ermittlungen im Osten einst ebenfalls mehrere Dreier-Fälle (vermutlich allerdings nur kurzer Dauer) ergaben (Nest-Erwerb: Z. Tierpsych. 6, 1944 : 13). Beispiele von Norm-Abweichungen in mehrfacher Hinsicht: Geschwisterpaar erzielte 6- und 7-jährig je 2 Junge. Das letzte wurde im Nest geduldet, half als Jährling beim Nestbau und setzte sich sogar für kürzere Zeit auf das mütterliche Gelege, legte mit 4 Jahren — und später — selbst, bis endlich die 16-jährige Mutter und die 9-jährige Tochter doch in Streit gerieten. Die Mutter wurde 17-jährig abgetrennt; Vater und Tochter hatten dann noch mehrmals Junge, die sich als normal erwiesen (S. 42). In einem andern Fall durfte ebenfalls eine Tochter im Nest verbleiben. Sie fügte schon zweijährig (!) drei Junge zum Nachwuchs der Mutter hinzu; im folgenden Jahr entstand aber Streit (S. 44). Ein ♀ „Paar“ legte unbefruchtete Eier; ein schlupffreies Ei wurde ein-

gebracht, das Junge verblieb an diesem Nest, beteiligte sich einjährig am Füttern (!) des (ebenfalls eingebrachten) weiteren Jungen (also zeitweise eine Vierergemeinschaft!) und war schon als 2-jähriges ♂ zeugungsfähig, wie der Nachwuchs erwies. Endoskopie bestätigte das Geschlecht der beiden „Stiefmütter“ und des (im Ei) untergeschobenen „Sohnes“ (späteren Partners). Kopulation ist also, wie schon bekannt war, keine Sicherheit zum Ansprechen der Geschlechter (S. 46). Ein ♂-„Paar“ brütete 4 Wochen auf Hühner-Eiern und nahm dafür ein schlupffreies Storch-Ei an, und die „Väter“ betätigten sich noch weitere Jahre als zuverlässige Adoptiv-„Eltern“ (S. 49). Wichtig ist der Nachweis in 2 Fällen, daß sehr benachteiligte Nesthächchen, das eine sogar mit (geschientem) Beinbruch, sich in menschlicher Pflege zu vollwertigen Brutvögeln entwickelten (S. 40, 50). Weitere Abschnitte behandeln Speisezettel, Feinde (darunter Steinmarder, bei Tiefbruten Fuchs, in Sonderfall Schwarzmilan), Probleme des Stromtods, Unwetterfolgen, Lebensdauer (es fliegt noch ein 32jähriger!). Das Buch schöpft leider nicht aus, was BLOESCH schon früher erarbeitet hat (Beispiel seine letzte Veröffentlichung: Sechsergelege, Orn.Beob. 79, 1982: 39–44); gern hätte man wenigstens seine Literaturliste gesehen.

Wertvoll für die Praxis ist die Darstellung des Werdegangs der Ansiedlungsversuche seit 1948. Dem Beginn mit wenigen Störchen, zum Beispiel aus dem Elsaß, folgten größere Beschaffungen aus Algerien 1955 bis 1961 (insgesamt gegen 300 Jungstörche). Das Freilassen in jugendlichem Zustand erwies sich als nicht richtig: Man wartet ab, bis sich nach 3 oder 4 Jahren im Gehege zwei Vögel zusammuntun; sie (oder auch erst die nächste Generation) freizulassen bringt am ehesten Aussichten. In der Schweiz gibt es jetzt in Altreu 31 und in 12 von 22 Außenstationen 50 freifliegende Storchpaare. Dazu kommen Anteile an Brutpaaren im Elsaß und in Baden-Württemberg. BLOESCH mit seinen einzigartigen Erfahrungen hat auch starken Anteil an Siedlungsversuchen in Holland, Hessen, sogar Südschweden und neuerdings Baden-Württemberg.

Es war eine Überraschung, daß die (brutreif) freigelassenen Störche bzw. ihr in Freiheit aufgezogener Nachwuchs größtenteils nicht wegzogen (obwohl Ringfunde bis Marokko und Mali — Abschußopfer! — vorliegen). Auch dies ist eine interessante Erkenntnis: Die Sozialbindung beim Storch, Bindung vorallem an landverhaftete Artgenossen, ist ein wesentliches Merkmal der Art mit ihrem riesenhaften Raumpotential: sie kann 10 000 km weit ziehen, aber auch am Ort bleiben, und die hochentwickelte Anpassung an die Nahrungsmöglichkeiten läßt sie ein fortlaufendes Futterangebot ausnützen. Hier liegt, wie BLOESCH weiß, ein echtes Problem, auch weil die Versorgung eines Storchbestandes über viele Jahre hinaus eine empfindliche Last bedeutet. Die Ansiedlungsversuche sind daher nicht unumstritten. Die Kritiker nehmen mit gutem Grund Bezug darauf, daß die Hauptgefahr (noch vor der Verfolgung und dem Elektrotod) in der biologischen Verwüstung unserer Landschaft mit Trockenlegungen und mit für den Storch ungünstiger Agrarwirtschaft (Gifte eingeschlossen) usw. besteht, und gebietsweise ist es so, daß eine Wiederbelebung des schwindenden Storchbestandes aussichtslos ist. Es ist also nicht nur des Storches wegen richtig, nach Möglichkeit den Entwässerungen Einhalt zu gebieten und Wasserstände von einst wiederherzustellen. In Anbetracht dieser bedrohlichen Lage nun aber zu sagen: Dann soll der Storch eben verschwinden — gegen diese resignierende Haltung wird sich nicht nur ein BLOESCH entsetzt wehren. So möchte ich als meine persönliche Meinung hier aussprechen: (1) Der Einwand „zu große Kosten“ zieht nicht. Wohl geht es dabei auch um Geldmittel. Entscheidend sind in erster Linie geeignete und begeisterte Kräfte, die diese Aufgabe übernehmen. Es gibt sie, wie sich gezeigt hat. (2) Es ist richtig, nach der anlagemäßigen Eignung der eingeführten Störche zu fragen. Man möchte wissen, wie sich eine entsprechende Schar menschengewohnter Mitteleuropäer verhält, wenn sie sich mit dem Drang nach Süden und mit der Anhänglichkeit an die Schar der Bodengebundenen (und die Futterquelle) auseinandersetzen haben — zwei mächtige Triebe, bei denen manchmal die Frage der ‚Mitnehmer‘ eine Rolle spielen mag, und diese sind in Mitteleuropa ganz dünn gesät. Auch die Maghreb-Störche sind ausgesprochene Zugvögel, die Tausende von Kilometern bewältigen. Wie dem sei: Für einen Großversuch gibt es keine Wahl zwischen dieser und jener Quelle. (3) Die Bemerkung, aus dem ‚Hausstorch‘ würde nun ein Haustier, lasse ich nicht gelten. Sie ist übertrieben, und wenn sie richtig wäre: Der Weißstorch ist von so hohem Stellenwert in der Verbindung Natur und Mensch, er ragt so weit in die Gemüts- und Geisteswelt des Menschen und bringt so viele Erkenntnisse in ökologischen Fragen, daß es eine Pflicht ist, ihn noch so lang wie möglich zu halten. Wie arm wären wir, wenn er ganz fehlen würde! Bei der Stationenwahl bedenke man, daß ein so raumgreifender Vogel nicht an einen engen Platz zu binden ist. Er ist Probe für den Sinn unseres ‚Kulturföderalismus‘: Warum soll ein Bundesland keine Station haben, wenn etwaige Erfolge anderen zugutkommen? Das ein Bekenntnis des Rezensenten in einer Grundsatzfrage.

Wer für das praktische Vorgehen noch weitere Einzelfragen hat, findet sie beantwortet bei M. BLOESCH (1980): *Drei Jahrzehnte Schweizerischer Storchansiedlungsversuch in Altreu, 1948–1979*, Orn. Beob. 77: 167–194. Jährliche Unterrichtung mit Angabe der Ringfunde und

der Siedlungsdaten erfolgt in den „Bulletins“ der Gesellschaft zur Förderung der Storchensiedlungsversuche Altreu. Soeben liegt vor Nr. 12, April 1983.

Zurück zu dem Buch von BLOESCH: Bilder und Text schließen mit dem Schwarzstorch; auch seine Zucht ist in Altreu gelungen. E. Schüz

GROSSKOPF, GERHARD, & DIETER KLAEHN (1983): Die Vogelwelt des Landkreises Stade. Seetaucher (Gaviiformes) bis Spechte (Piciformes). Mit Beiträgen von 7 weiteren Mitarbeitern. Verlag Friedrich Schaumburg, Stade. 304 Seiten, 39 Abb. sowie zahlreiche weitere farbige und schwarzweiße Bilder. 29,80 DM. — Nach der landschaftsökologischen Beschreibung des Landkreises folgen Abschnitte über Erdgeschichte, Geestböden, Landschaft und Pflanzenwelt, Moore, Elbstrom und über den Menschen als Gestalter. Dem systematischen Teil ist eine avifaunistische Geschichte des Landkreises vorangestellt (RINGLEBEN).

Die 75 km lange Nordostgrenze des Landkreises Stade ist die Elbe, die bei einem mittleren Tidehub von 2,7 m früher zweimal täglich große Flächen unter Wasser setzte. Der neue Deich in Kehdingen wurde gebaut, um das eingedeichte Land als Äcker intensiver nutzen zu können. Die Ökologie wurde dabei nicht beachtet. Eine riesige Fläche für den Abbau organischer Stoffe fiel aus. Die Elbe ist Großschiffahrtsweg und Vorfluter von vielen Millionen Anliegern. Seit 1920 gibt es in der Elbe weder Lachs noch Stör. Inzwischen sind Stint, Elbutt, Kaulbarsch und Maifisch zusammen mit 1200 Schiffen und Booten der Elbfischer verschwunden. Die Regierung warnte vor dem Verzehr von Elbe-Aalen. Die Sedimente der Elbe bestehen oberhalb Hamburgs zu 0,2 % aus Schwermetallen; die Belastung ist somit doppelt so hoch wie die des Rheins.

18 % der Fläche des Landkreises sind Moore, von denen keines im Naturzustand erhalten geblieben ist. Bei einigen Mooren versucht man eine Renaturierung. Ursprünglich war die Geest ein Waldland. Heute werden 75 % der Landkreisläche landwirtschaftlich genutzt. Mittlerweile stehen 3,3 % der Landkreisläche unter Naturschutz. Von den Vogelarten sind Wanderfalke, Birkhuhn und Blaukehlchen verschwunden. Stark abgenommen haben Graureiher, Brachvogel, Bekassine, Rotschenkel, Kampfläufer, Rebhuhn, Trauerseeschwalbe und Steinkauz. Vom Weißstorch gab es 1934 338 Paare und 1981 31 Paare. In den letzten 10 Jahren hat sich dessen Bestand stabilisiert infolge von Schutzmaßnahmen: Anlage von Nahrungsteichen, Wiedervernässung von Wiesen und Sicherung von Freileitungen gegen Stromschlag.

Das Buch ist eine gelungene, mit Luftaufnahmen sehr gut gebildete Avifauna eines Landkreises, von denen es mehr in dieser Qualität geben sollte. Es ist zu hoffen, daß der zweite Teil bald folgt. G. Thielcke

P. HAYMAN, D. JONKERS en P. van ZALINGE (o.J.; 1983): Ooievaars in Nederland. De ooievaar in Nederland vroeger en nu. Nieuwe toekomst voor een bijzondere vogel. 28 x 22 cm, 121 S., über 100, vielfach farbige Photos; Oberon bv., Haarlem. — Dem „Life of the White Stork“ von Fr. HAVERSCHMIDT (1949) folgt nun ein weiteres, sehr eindrucksvolles Buch, würdig der bedeutenden Rolle, die der Storch in Holland von jeher spielte und jetzt im Zeichen des Notstandes erst recht spielt. Die Themen werden umfassend und mit sehr guter Kenntnis behandelt; ein Literaturverzeichnis fehlt. Natürlich wird Holland in den Vordergrund gestellt. In Nordbrabant gab es schon 1320 einen Ort Ooievaarsnest, mit Besetzung bis 1910; in Utrecht wurden 1461/73 Schutzbestimmungen erlassen, in Westfriesland im 14./15. Jahrhundert aber Strafen für das Dulden von Storchnestern auf Haus und Baum angedroht, und Bildbelege und Texte aus alter Zeit sind nicht selten. Für 1650 (1550 ist Druckfehler!) wird die Zahl der Störche als „ungeheuer groß“ angegeben (SCHOOKIUS 1652). Die Gebrüder STRIJBOS ermittelten 1910 mehr als 500 Nester. Der Rückgang wird anschaulich in den Karten 1939, 1950 und 1982. Nunmehr gibt es nur noch 1 Wildpaar und wenige Ansiedlungspaare; man hofft auf ihre Vermehrung. Abgesehen von den ausländischen Ansiedlungsversuchen werden vor allem die in Het Liesveld und seinen Zweigstationen behandelt (wie Herwijnen mit C. Vos). Im Land der Zugscheide gibt es einerseits SE-Zügler bis Südafrika und andererseits SW-Zügler, die sich, wie es scheint, mehr und mehr angewöhnen, schon in Spanien (Coto Doñana usw.) zu überwintern. Ein Jungstorch blieb in Frankreich hängen und tat sich als Einjähriger mit einem Partner zum Nestbau zusammen, bis er durch Flügelschaden ausschied. Ein 4jähriger brütete 420 km entfernt in Schleswig-Holstein, und ein 8jähriger aus der DDR (bei Frankfurt a. O., 630 km) siedelte in Nordbrabant. Planmäßige Durchbeobachtung galt dem Nest in Schoonrewoerd bei Leerdam. Ein ♀, Spröß eines Ansiedlungspaares in Het Liesveld, erzielte dort zweijährig (!) 3 ausfliegende Nestjunge. Manche wichtige Einzelheiten bereichern unsere Kenntnis: MARTINET 1779 erwähnte einen Pfeilstorch von der

Betuwe, und im Bild ist der „Weensche Tierarzt“ mit Storch und Pfeil gezeigt, den er entfernt hatte (S. 21, 93). Manche Bilder zeigen Seltenes: Eine Reihe von 8 Masten ist von je einem rastenden Einzelstorch besetzt; ferner: ein Austernfischer greift in Abwehr an; und: Nistkolonie in Quarzate (Marokko). Einen 20-Gramm-Sender für Funkpeilversuche (Zeichnung) sieht man sonst auch nicht. Sehr eingehend sind Namens-Etymologie und Volkskundebeziehungen behandelt. Ein wertvolles Buch für weite Kreise und auch den Spezialisten! E. Schüz

KUSCHERT, HOLGER (1983): Wiesenvögel in Schleswig-Holstein. Eine Untersuchung am Beispiel der Eider-Treene-Sorge-Niederung. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Postfach 1480, Husum. 120 Seiten, 26 Abb., 24,— DM. — Schon vor 10 Jahren hat die Deutsche Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz auf die bedrohliche Situation der Wiesenvögel hingewiesen. Der Autor hat im Auftrag des Landesamtes für Naturschutz und Landschaftspflege und der Staatlichen Vogelschutzwarte die Auswirkungen verschiedener Nutzungen des Grünlands auf die Vogelwelt untersucht.

Der Wiesenbiotop wurde vom Menschen geschaffen mit bestandsvermehrenden Auswirkungen vor allem auf Sumpf- und Wasservögel, die vorher an Moore gebunden waren. Dieser positive Einfluß „ist in den letzten Jahrzehnten ins Gegenteil umgeschlagen“. Die Artenvielfalt nimmt ab. Ursache dafür ist die Intensivierung der Landwirtschaft, wobei die Absenkung des Grundwasserspiegels verbunden mit der Unerreichbarkeit von Nahrung ausschlaggebend ist. Walzen zerstört viele Gelege und schädigt die Bodenfauna längerfristig. Intensive Beweidung und frühe Mahd wirken sich ebenfalls negativ aus. Auf der Untersuchungsfläche gibt es noch 220 Paar Uferschnepfen (Abnahme), 235 Paar Bekassinen (in 10 Jahren Abnahme um etwa 90 %), 85 Paar Rotschenkel (Abnahme), keinen Kampfläufer, 5 rufende ♂ des Wachtelkönigs (Abnahme) und 16 Paar Wiesenweihen (Abnahme). Der Weißstorch hat langfristig abgenommen. Diesen Arten fehlt die extensiv bewirtschaftete Feuchtwiese/-weide.

Als Schutzmaßnahmen werden vorgeschlagen: Wiesenvogel-Reservate nach dem Vorbild der Niederlande mit einem Mosaik von Bewirtschaftungsformen, kein Walzen, Beweidung nicht vor Anfang Mai, Mahd nicht vor 1. Juli, Bedeckungsgrad von 80—90 %, regulierbarer Grundwasserstand sowie Beseitigung von Baum- und Buschwerk. Für fünf Gebiete werden Schutzvorschläge gemacht. G. Thielcke

ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT BODENSEE (Hrg., 1983): Die Vögel des Bodenseegebietes. Bearbeitet von S. SCHUSTER, V. BLUM, H. JACOBY, G. KNÖTZSCH, H. LEUZINGER, M. SCHNEIDER, E. SEITZ, P. WILLI und weiteren 27 Mitarbeitern. Eigenverlag. 379 S., 546 Abb., dazu Rasterverbreitungskarten von den Brutvögeln sowie vier farbige Folien als Deckblätter für die Rasterkarten von den Höhen, Jahresniederschlägen, Ortschaften und vom Wald. Preis 38,— DM. Bezug: DBV, Rotebühlstr. 84/1, 7000 Stuttgart 1. — Das Untersuchungsgebiet umfaßt das Bodenseebecken ungefähr entlang der 450 m-Höhenlinie mit einer Landfläche von 1120 km<sup>2</sup>, die sich auf 315 Rasterquadrate von 4 km<sup>2</sup> verteilt. Über 100 Mitarbeiter aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz haben die Daten geliefert. Das Buch behandelt vor allem den Zeitraum von 1970 bis 1981.

Die Brut- und Winterbestände wurden 1980/81 einheitlich nach genauen Anweisungen ermittelt, ergänzt durch spezielle Erfassungen einzelner Gruppen und Arten. Die Verbreitung wird mit verschiedenen Symbolen dargestellt, die über verschiedene Siedlungsdichte Auskunft geben. Diese Darstellungsweise ist gegenüber der sonst üblichen wesentlich aussagekräftiger.

In ausgeräumten Landschaften wurden zur Brutzeit minimal 31 Arten/Raster, in naturnahen Kulturlandschaften maximal 88 Arten/Raster festgestellt. Die drei Quadrate mit über 80 Arten enthalten kleine menschliche Siedlungen (5 % der Fläche) und einen hohen Riedanteil von 10—12 %. Artenarm sind größere Städte und landwirtschaftlich intensiv genutzte Flächen. Kleine Waldflächen erhöhen die Artenzahl von 47 auf 56 Arten/Raster. Die Artenzahl steigt bis 130 ha Wald (etwa 33 %)/Raster und nimmt bei noch höherem Anteil wieder ab. Mit steigender Fläche menschlicher Siedlungen wird die Artenzahl geringer und die Individuenzahl steigt. Riedflächen mit einem Anteil bis 12 %, Äcker bis 33 %, Wiesen bis 25 % und Hecken erhöhen die Artenzahl. Die Siedlungsdichte auf Äckern und Wiesen ist sehr gering, als Nahrungsraum sind sie jedoch unentbehrlich für viele Arten.

Die meisten Rote-Liste-Arten bewohnen Quadrate mit Naturschutzgebieten, wobei das Europareservat Wollmatinger Ried mit 22 Arten eine Spitzenposition einnimmt. 28 Arten kommen fast nur in Naturschutzgebieten vor.

Die häufigsten Brutvögel sind Haussperling, Amsel, Buchfink, Kohlmeise, Star, Zilpzalp, Grünling und Mönchsgrasmücke. Die 31 häufigsten Arten sind Singvögel, gefolgt von Ringeltaube und Mauersegler. Die häufigsten Greifvögel sind Mäusebussard und Turmfalke, die häufigsten Wasservögel Stockente und Bläßhuhn. Die 8 häufigsten Arten stellen etwa die Hälfte der Vogelpopulation von insgesamt etwa 700 000 Revieren. Die Zahl der Brutvögel ging von 1969 bis 1982 von 155 auf 153 zurück, die Zahl der verschwundenen Brutvögel erhöhte sich von 6 auf 10.

Über Klima, Landschaft, Wintervogelzählungen, Vogelzug und Naturschutz werden viele weitere Einzelheiten mitgeteilt.

Die neue Avifauna Bodensee zeichnet sich durch viele Besonderheiten aus, z. B. durch die statistische Bearbeitung vieler Daten (F. BAIRLEIN, G. FLIEGE), didaktisch hervorragende Bebilderung und das schnelle Erscheinen: 13 Jahre nach der ersten modernen Avifauna für dieses Gebiet, 3 Jahre nach Beginn der für das Buch wesentlichen Rasterkartierung und 2 Jahre nach ihrem Abschluß. Das war nur möglich durch ein klares Konzept, Teamarbeit, einen nimmermüden Koordinator (SIEGFRIED SCHUSTER) und Beschränkung. Ein Meisterwerk ist das Ergebnis.

G. Thielcke

RHEINWALD, G. (1982): Brutvogelatlas der Bundesrepublik Deutschland. Kartierung 1980. Schriftenreihe des Dachverbands Deutscher Avifaunisten. Bezug: DDA, Im Schenkenkamp 11, 3300 Braunschweig. 128 S., 224 Verbreitungskarten, Preis 18,— DM. — Nach der Kartierung 1975 (Atlas der Brutverbreitung westdeutscher Vogelarten) legt der Verfasser nunmehr die Kartierung 1980 vor. Damals wurden die Brutvögel auf 50 x 50 km-Rastern erfaßt, jetzt auf 25 x 25 km, so daß die Aussagefähigkeit wesentlich gesteigert werden konnte. Obwohl dieses Raster immer noch sehr grob ist und für verschiedene Häufigkeit keine verschiedenen Symbole verwandt werden, sind die Verbreitungskarten von hohem Informationswert. Im Text zu den Karten wird die Verbreitung im Vergleich mit anderen europäischen Ländern interpretiert. Die geschätzten Gesamtbestände werden mit entsprechenden Zahlen benachbarter Länder verglichen. Die Schrift ist ein erfreuliches Gemeinschaftswerk des Dachverbands.

G. Thielcke

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [32 1983](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Schriftschau 152-156](#)